

Marta Anna Gierzyńska

Katedra Filologii Germańskiej

Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie

METAPHORISCHE PHRASEOLOGISMEN IN NICHTWISSENSCHAFTLICHEN TEXTEN MIT MEDIZINISCHER THEMATIK

Key words: conceptual metaphor, phraseologism, cognitive theory of metaphor, subordinate concepts

Einleitung

Wegen des starken Interesses der Gesellschaft an gesundheitlichen Problemen erscheinen in den nichtwissenschaftlichen Zeitschriften viele Artikel, die medizinische Sachverhalte zum Thema haben. Somit werden die Wissenschaftssprache der Medizin und die Umgangssprache miteinander konfrontiert. Das Ergebnis dieser Konfrontation ist Verwissenschaftlichung der Umgangssprache. Damit die Fachkonzepte ihren Weg in die Alltagskommunikation finden, muss sich die Sprache unterschiedlicher Verfahren bedienen, um die schwer verständlichen medizinischen Sachverhalte einem Laien zugänglich zu machen. Eins solcher Verfahren ist beispielsweise der Gebrauch von metaphorischen Phraseologismen, auf die im Folgenden eingegangen wird. Dieser Artikel fragt also nach den Verwendungs- und Vorkommensweisen von metaphorischen Phraseologismen und ihren Funktionen in nichtwissenschaftlichen Texten mit medizinischer Thematik.

1. Das Verhältnis zwischen Metaphorik und Phraseologie in Bezug auf das Problem der Bedeutungsübertragung

Obwohl Metaphorik und Phraseologie bis vor kurzem relativ „wenig Bezüge zueinander aufwies“ [Burger 2003: 82] und als separate Disziplinen zu betrachten sind, haben sie mehr gemeinsam, als man behaupten könnte. Wegen ähnlichen

Ansätzen und Fragestellungen der beiden Disziplinen ist nämlich das Wesen der Metapher, die seit der Zeit der kognitiven Linguistik nicht mehr als nur rein rhetorische Figur angesehen wird, bei der Betrachtung von Idiomen nicht zu übersehen. Es heißt aber nicht, dass die Beschreibung des Verhältnisses zwischen Metaphorik und Phraseologie unkompliziert ist, da „nicht alle Idiome metaphorisch, und nicht alle Metaphern [...] idiomatisch“ [Burger 2003: 82] sind. Es geht hier vor allem um das Problem der Bedeutungsübertragung. Obwohl Phraseologie und Metaphorik sich mit dem Problem der Bedeutungsübertragung befassen, muss man nach Stefan Kühtz [2007: 209] zuerst einsehen, dass wir „mit zwei unterschiedlichen Formen der Bedeutungsübertragung zu tun haben“. Laut Harald Burger [2003: 86] „findet bei der Metapher eine Bedeutungsverschiebung von einer »eigentlichen« Bedeutung in einen neuen Bereich statt, der mit dem ursprünglichen in keiner realen Beziehung steht“. Im Sinne der Kognitiven Metapherntheorie von George Lakoff und Mark Johnson [1980] erfolgt der Übertragungsprozess laut Michael Pielenz [1993: 81], anders gesagt die Projektion, vom Herkunftsbereich, der von Harald Weinrich [1976] auch als Bildspenderfeld genannt wird, zum Gegenpol, also dem Zielbereich, den man als Bildempfängerfeld bezeichnet. Weinrichs Bildfeldtheorie [1976] kann nämlich ohne Zweifel als ein europäisches Äquivalent des kognitiven Konzepts von Lakoff und Johnson angesehen werden. Die Idee des Bildfelds ist daher mit dem Begriff der konzeptuellen Metapher und im weiteren Sinne des Idealisierten Konzeptuellen Modells Lakoffs [1987] gleichzusetzen. Der Bildspender und Bildempfänger dagegen analogisch mit dem Herkunftsbereich und dem Zielbereich. Der Unterschied besteht hier also nur in der Terminologie und nicht im Wesen der Sache. Der Zielbereich wird also laut Petra Drewer [2003: 6; vgl. auch Jerzy Świątek 1998: 115f.] als ein komplexer und abstrakter Bereich verstanden, während der Herkunftsbereich auf eine konkrete erfahrungsbegründete und bekannte Domäne zurückgeht, denn „the essence of metaphor is understanding and experiencing one kind of thing in terms of another“ [Lakoff, Johnson 1980: 5]. Anders gesagt wird hier nach Kühtz [2007: 209] „die wörtliche Bedeutung eines Ausdrucks von seinem Ursprungsbereich in einen veränderten semantischen Zusammenhang, den Zielbereich projiziert, um dort andere Ausdrucksmöglichkeiten zu erschließen“.

Anders verhält es sich bei den Phraseologismen. Bei der Einbeziehung in die phraseologische Wendung haben wir nämlich mit der semantischen Umdeutung von einzelnen oder allen Worteinheiten zum Vorteil einer Gesamtbedeutung eines Idioms zu tun. Die Bedeutung eines Idioms lässt sich also nicht aus den Bedeutungen seiner einzelnen Komponenten ablesen.

2. Metaphorische Phraseologismen

Eine Schnittstelle zwischen den beiden Phänomenen stellen ohne Zweifel metaphorische Phraseologismen dar, die laut Kühtz [2007: 209] „eine metaphorische Komponente enthalten oder als Ganzes einen metaphorischen Ausdruck bilden“. In diesem Fall ändern sich Kühtz [2007: 209] zufolge nicht „die Einzelbedeutungen der phraseologischen Komponenten, sondern nur der wendungsexterne Bedeutungs- und Verwendungszusammenhang“, in dem die metaphorische Verwendung eines Idioms erkennbar wird. Burger [2003: 62f., 89] nennt diese lexikalisierten metaphorischen Wortverbindungen, die nur eine Bedeutung, aber zwei Lesearten haben, metaphorische Idiome. Die zwei Lesearten verhalten sich laut Burger [2003: 63] disjunktiv zueinander, d.h. dass sie in der Regel „nicht in den gleichen Kontexten oder Kommunikationssituationen vorkommen“. Abhängig von dem Verhältnis zwischen der phraseologischen und wörtlichen Lesart unterscheidet man Typen, bei denen ein metaphorischer Zusammenhang zwischen den beiden Lesearten sich herstellen lässt (z.B. das fünfte Rad am Wagen sein), als auch Typen, bei denen die wörtliche Lesart sehr unwahrscheinlich ist (z.B. jmdm Feuer unter dem Hintern machen), die aber in der poetisch-literarischen Variante doch möglich wäre. Bei metaphorischen Idiomen ist der erste Typ vorhanden, der „einerseits in der Sprachverwendung, andererseits in der Diskussion um die kognitiven Aspekte von Idiomen eine zentrale Rolle spielt“ [Burger 2003: 63]. In diesem Sinne kann die phraseologische Lesart „synchron von der wörtlichen abgeleitet werden“ und muss nach Burger [2003: 101] für den Muttersprachler nachvollziehbar sein, d.h. „er muss die wörtliche Lesart als natürliches, einleuchtendes Modell für die phraseologische Lesart empfinden“. Sie bleibt aber in ihrer Bedeutung sehr allgemein und ist kontextuell eingebettet. Diese metaphorische Bedeutung wird nämlich erst im Kontext aktualisiert und kann von ihm nicht entbunden werden. Auch vom Kontext hängt es ab, ob eine Metapher, bzw. metaphorisches Idiom sich selber deutet oder rätselhaft bleibt [vgl. Weinrich 1976: 311]. Die metaphorischen Phraseme können auch als Ergebnis des kreativ-spielerischen Umgangs mit der Sprache betrachtet werden. Das Spielfeld ist natürlich der Text, der laut Regina Hessky [2006: 49] nicht nur „eine Hilfe beim Verstehen“ leistet, sondern auch „die spielerische Verwendung der Phraseme“ möglich macht und zur „Entstehung von Modifikationen“ beiträgt.

Metaphorische Phraseologismen charakterisiert schließlich die Remotivierbarkeit eines vorstellbaren, konkreten und bildhaften Bildes, nach Burger [2003: 101] eines „idiomatischen Bildes“ mit ganzem Bereich der sensomotorischen Wahrnehmungen. Da der Begriff der Remotivierbarkeit missverständlich sein mag, spricht Burger [2003: 71] lieber von der erneuten Motivierung einer oder mehrerer Phrasemkonstituenten oder von „Aktualisierung der wörtlichen Lesart“. Metaphorische Phraseologismen sind also durchsichtig, so dass der Grad der Bildlichkeit und Idiomatizität nicht so hoch ist. Aus diesem Grunde werden metaphorische

Phraseologismen als „bildhafte Redensarten“ [Burger, Buhofer, Sialm 1982: 18] genannt, die durch ihren häufigen Gebrauch eine Konventionalisierung und Verfestigung, ähnlich wie konzeptuelle Metaphern erfahren mussten und heutzutage als routiniertes Phänomen betrachtet werden, das im menschlichen Alltag allgegenwärtig ist und für die ganze Sprachgemeinschaft eine kollektive bzw. konventionelle Geltung hat.

3. Metaphorische Phraseologismen im Sinne der Kognitiven Metapherntheorie

Metaphorische Idiome spielen daher eine wichtige Rolle bei der Lexikalisierung der metaphorischen Konzeptualisierungen von bestimmten Wirklichkeitsbereichen [vgl. Burger 2003: 93]. Diese Auffassung stimmt auch weitgehend mit der kognitiven Metaphernkonzeption zusammen, die ebenso aufweist, dass „unsere gesamte kognitive und sprachliche Erfassung der Wirklichkeit metaphorisch strukturiert ist“ [Burger 2003: 92]: „metaphor is pervasive in everyday life, not just in language but in thought and action. Our ordinary conceptual system, in terms of which we both think and act, is fundamentally metaphorical in nature“ [Lakoff, Johnson 1980: 3].

So sind metaphorische Phraseologismen nicht nur Wortverbindungen, sondern auch wichtige Elemente der Wirklichkeitsstrukturierung durch Sprache. Obwohl sie nicht zufällig entstanden sind, ist ihre sprachliche Realisierung, sowie im Falle von metaphorischen Ausdrücken, erst auf der Basis bestimmter kulturell tradierten Konventionen und sinnlichen Erfahrungen möglich. In Anlehnung an Weinrichs [1976] Bildfeldtheorie erscheinen Metaphern in den sogenannten Bild- oder Metaphernfeldern, die weitgehend der Idee von konzeptuellen Metaphern Lakoff und Johnson und im Weiteren den vielschichtigen Kognitiven Modellen entsprechen und die in weiterer Entwicklung ganze Netze bilden können. Erst in einem Bildfeld sind Metaphern sprachlich wirksam. Ein Bildfeld impliziert nämlich unseren Wirklichkeitsentwurf, indem es eine Reihe von Assoziationen hervorruft. Was die Bedeutung von metaphorischen Formen betrifft, dann ist sie nicht nur durch die Stelle im Rahmen eines Bildfelds bestimmt. Nach Dietmar Osthus [2000: 122f.] muss hier der textuelle Zusammenhang und die damit verbundene syntagmatische Verwendung einer metaphorischen Wendung mitberücksichtigt werden. Erst durch kontextuelle Zusammenhänge lassen sich nämlich metaphorische Verwendungen den einzelnen Bildfeldern zuordnen. Auch metaphorische Phraseologismen lassen sich laut Kühtz [2007: 211] durch ein gemeinsames Merkmal auszeichnen.

4. Metaphorische Phraseologismen in medizinischen Texten nach übergeordneten metaphorischen Konzepten

Die Nutzung bestimmter sprachlicher Bilder betrifft auch medizinische Texte. Die hier auftretenden metaphorischen Phraseologismen lassen sich laut Kühtz [2007: 211] „im Sinne der kognitiv-semantischen Metaphertheorie übergeordneten metaphorischen Konzepten“ zuordnen. Die in diesem Referat angenommene Klassifikation entspricht der Klassifikation und Terminologie Baldaufs [1997], die die deutschen Konzepte der Alltagsmetaphorik zu beschreiben versucht. Auf diese Einteilung beruft sich teilweise auch Kühtz [2007: 211]. So lassen sich die einzelnen metaphorischen Phraseologismen und zusätzlich auch Wortmetaphern unterschiedlichen Konzepten zuordnen, wie z.B.: SCHLIMME UND ERNSTE SACHVERHALTE SIND SCHWER, ABSTRAKTA SIND GEGENSTÄNDE, VORGEHENSWEISE SIND WEGE, VIEL IST OBEN UND WENIG IST UNTEN, GESUNDHEIT IST BALANCE, WISSEN UND VERSTEHEN IST SEHEN, ZEIT IST SACHWERTE, MEDIZIN IST EIN SPIEL, KRANKHEITEN SIND FEINDE, THERAPIE IST KAMPF SOWIE KRANKMACHER SIND VERBRECHER.

5. Die Korpusanalyse

Das Korpus bilden nichtwissenschaftliche Zeitschriften, die eigentlich wissenschaftliche Problematik nicht zum Thema haben. Darunter versteht man unterhaltende Frauenzeitschriften wie: „Bild der Frau“, „Bella“, „Echo der Frau“, „Aktuell für die Frau“, „Tina – das Premium Frauenmagazin“, „Neues für die Frau“, „Welt der Frau“, „Frau im Trend“, „Zeit für mich“ (Februar – Mai, 2012). Artikel medizinischer Thematik findet man in festen Ratgeberrubriken: „Gesundheit und Ernährung“, „Meine Gesundheit“, „Gesundheit“, „Gesundheit und Diät“, „Medizin – Gesund und fit“, „Medizin“, „Für ihre Gesundheit“, „Medizin aktuell“, „Zeit für Gesundheit“. Das Redakteuren-Team bilden Journalisten jeweiliger Redaktion, sowie Ärzte und zum Teil Apotheker. Die Adressaten sind interessierte Laien, die Ratschläge für gesunde Lebensweise suchen und sich durch großes Gesundheitsbewusstsein und hohe Bereitschaft zur Selbstmedikation auszeichnen. Diese kurzen Artikel informieren, beraten und unterhalten. In allen Zeitschriften ist das inhaltliche Spektrum breit gestreut. Außerdem sind sie oft stark durch Zwischenüberschriften oder absatzleitende Schlagwörter untergliedert. So lassen sich die wichtigsten Informationen ähnlich wie in einem Nachschlagewerk finden. Typisch ist eine Zweiteilung des Textes. Im ersten Teil wird das Problem dargestellt, während das zweite Teil die Maßnahmen beschreibt, die ergriffen werden sollten, um dem Problem vorzubeugen. Auch die konditionale Wenn – dann – Relation kommt in den nichtwissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln nicht selten vor. Dies verleiht den Artikeln einen fachlich-didaktischen Charakter. Die Themenentfaltung erfolgt

also vor allem deskriptiv, manchmal narrativ und selten explikativ. Der Fachlichkeitsgrad der Texte ist niedrig bis mittel [vgl. Kühtz 2007: 129ff.].

In dem folgenden Artikel werden metaphorische Phraseologismen und zusätzlich auch einzelne Wortmetaphern der drei letzten Konzepte analysiert, die aufgrund ihres hohen Komplexitätsgrads auch unter dem Begriff der so genannten „Konstellationen“ [Baldauf 1997: 178] zusammengefasst werden. Bei den Konstellationen handelt es sich nämlich um komplexe, „als gestalthaft gespeicherte und abrufbare Wissenskomplexe“, die „als Repräsentation prototypischer, komplexer Alltagssituationen anzusehen sind“ und die Bedeutungsrahmen zahlreicher Konzeptionen bilden [Baldauf 1997: 178f.].

5.1. MEDIZIN IST SPIEL

Medizinische Sachverhalte stellen einen ganz umfangreichen und komplizierten Bereich dar, der dank der dem Alltag entnommenen Spielmetaphorik besonders gut konzeptualisiert wird. Die Spiel-Metapher liegt eigentlich als Strukturprinzip dem Zielbereich Politik zugrunde [vgl. Baldauf 1997: 185f.], lässt sich aber auf den Bereich Medizin sehr gut anwenden. Wie Kühtz [2007: 215] bemerkt, lassen sich nämlich die therapeutischen Prozesse als „komplexe Spielsituationen“ darstellen. Dazu kommen auch Merkmale des Spielgeschehens wie „Strategie, Geschick, Wettbewerb, aber auch Glück und Unberechenbarkeit“ [Kühtz 2007: 215]. Mit der Unberechenbarkeit verbindet sich auch gewisses Risiko, das man eingehen muss, um das Spiel zu gewinnen. An dem Spiel ist auch derjenige oder dasjenige beteiligt, wer oder was den Krankheits- und Behandlungsverlauf beeinflusst. Um das Ziel zu erreichen, muss man sich gewandter als der Gegenspieler erweisen. Und auch wenn Spiele allgemein gesehen der Unterhaltung dienen sollen, kommt hier die Niederlage gar nicht in Frage. Erwünscht und sogar unerlässlich ist hier natürlich der Sieg über die Beschwerden.

Beispiele:

- (1) *Was man jetzt braucht, ist ein Mittel, das die Beschwerden rasch lindert und die Abwehrkräfte wieder auf Vordermann bringt, ohne uns **schachmatt** zu **setzen**.*
- (2) *Bei Brust-Implantaten **auf Nummer sicher gehen**. Das größte **Risiko** bei Brustimplantaten stellt die Kapselinfibrose dar. [...] Trotzdem **gehen** Frauen mit einer Brustvergrößerung verschiedene **Risiken ein**.*
- (3) *Unsere Mundhöhle ist **ein Tummelplatz** für Bakterien.*
- (4) *Die Omega-3-Fettsäure sind **die Gegenspieler** der Arachidonsäure.*
- (5) *Die kalte ungemütliche Jahreszeit ist da und der Organismus wird wieder besonders herausgefordert: Erkältungsviren **haben nun ein leichtes Spiel!***
- (6) *Die Erkältung **besiegen**? Wir sagen Ihnen, wie Sie Husten und Schnupfen mit Hilfe von Naturheilmitteln beseitigen.*
- (7) *Mit Basica Energia Kur **bleiben** Sie **am Ball!***

5.2. KRANKHEITEN SIND FEINDE, HEILPROZESS IST KAMPF

Auch das Kriegsbild bietet der Sprache der Medizin sehr viele Anhaltspunkte an. Dieses Metaphernkonzept kann als Subkategorie des von Christa Baldauf [1997: 221] vorgeschlagenen Modells: PROBLEMLÖSUNG IST KRIEG/KAMPF betrachtet werden. In den Bereich des Problems lässt sich nämlich zweifellos die negative Erfahrung der Krankheit einordnen. Diese Art von Konzeptualisierung bestätigt auch Susan Sontag [1981: 79], die die Militarisierung der Krankheitsterminologie, die heutzutage sowohl dem Arzt, als auch dem Patienten durchaus bekannt ist, folgendermaßen erklärt:

Die militärische Metapher kam in der Medizin in den 1880er Jahren zum ersten Mal in allgemeinen Gebrauch, als man anfing, die Bakterien als Krankheitserreger zu identifizieren. Von den Bakterien hieß es, sie seien „Invasoren“ oder „sickerten ein“. Die Rede von Belagerung und Krieg, wenn es sich um die Beschreibung einer Krankheit handelt, hat heute beim Krebs eine auffallende Wörtlichkeit und Autorität. Nicht nur, dass der klinische Krankheitsverlauf und seine medizinische Behandlung auf diese Weise beschrieben werden, die Krankheit selbst stellt man sich als den Feind vor, gegen den die Gesellschaft Krieg führt.

Nicht nur Krebs, AIDS oder andere schwere lebensbedrohliche sowie ansteckende Krankheiten werden als KAMPF konzeptualisiert, sondern auch allen bekannte Grippe oder einfache Erkältung. Der Körper befindet sich nämlich immer im Kriegszustand, wenn er von feindlichen Krankheitserregern, wie Viren oder Bakterien angegriffen wird und ist somit zur Abwehr oder Gegenangriff gezwungen. Unsere Abwehrkräfte müssen dann einsatzbereit sein. Die Ärzte werden zu den „Kriegsstrategen“ und versuchen mit verschiedenen Mitteln die Krankheitsentwicklung zu stoppen und das Immunsystem zu schützen. Die Krankheit und die Krankheitserreger, als auch alle möglichen Schmerzarten sind nämlich Gegner, die man besiegen muss. Die Waffen, die zu diesem Zweck eingesetzt werden, sind Medikamente und Therapie in allgemeinem Sinne. Auch wenn wir in der heutigen Zeit generell in friedlichen Beziehungen leben, ist Krieg laut Baldauf [1997: 236] „natürliche Folge menschlicher Aggression“ und „älteste, elementare Auseinandersetzungsform und Prototyp aggressives Verhaltens“. Und auch wenn die Kriegsvorstellung in mittelbarer Erfahrung begründet ist, charakterisiert sie Aussagekraft und Wirksamkeit.

Beispiele:

- (8) *Was man jetzt braucht, ist ein Mittel, das die Beschwerden rasch lindert und die **Abwehrkräfte** wieder auf **Vordermann** bringt.*
- (9) ***Wehr dich gegen** die Erkältungsviren!*
- (10) *Schmerzen sind unsere Gesundheitswächter und ein unentbehrliches **Warnsignal** unseres Körpers.*
- (11) *Bei Muskel- und Gelenkschmerzen greifen viele schnell zu Schmerzmittel, anstatt die Ursache der Schmerzen zu **bekämpfen**.*
- (12) *Oben auf der Liste: Vitamin C. Vitamin C stärkt **die Abwehr** und kurbelt die Produktion der Glücksbotsstoffe wieder an. Nummer Zwei der Energielieferanten-*

- Fruchtfarbstoffe. Sie verstärken den Vitamin-C-Effekt und **mobilisieren die Selbstheilungskräfte. Dritter im Bunde der Mattigkeitskiller** ist Zink.*
- (13) *Behandlung oder Vorbeugung? Mediziner **entwickeln Strategien gegen Aids** in Entwicklungsländern.*
- (14) *Contramutan N Saft mit echtem Wasserdost wirkt nicht nur gegen die akuten Symptome wie Schnupfen, Halsweh, Fieber, Kopf- und Gliederschmerzen, sondern ist auch in der Lage Erreger bereits **im Keim zu ersticken** und so **die körpereigenen Abwehrkräfte** bei erhöhter Ansteckungsgefahr gezielt zu stärken. Es ist wichtig, das Immunsystem zu unterstützen, um mögliche Infekte bereits **im Keim zu ersticken**.*
- (15) *Mistelextrakte **kommen** heute vor allem als ergänzende Behandlungsmethode bei Rheumaerkrankungen und bei bösartigen Tumoren **zum Einsatz**.*
- (16) *Migräne – neue Wege **gegen die Attacke**.*
- (17) *Die Deutschen schlucken jedes Jahr bis zu 3000 Tonnen künstliche **Bakterienkiller**. Doch oft helfen sie nicht mehr. Deshalb wird immer häufiger auf **die Wunderwaffen** aus dem Kräutergarten zurückgegriffen.*
- (18) *Vor allem der Alkohol aus der Gärung wird in der Leber abgebaut. Doch die Auswirkungen der chronischen Alkoholkonsums sind hinlänglich bekannt: letztlich wird auch die Leber **die Waffen strecken** müssen.*
- (19) *Widerständige Tuberkulose-Bakterien **auf Vormarsch**. Multiresistente Tuberkulose Erreger breiten sich in Deutschland aus. Anders als bei der normalen Tuberkulose benötigt hier die Heilung mehrere Jahre.*
- (20) *Das Immunsystem muss gegen veränderte Keime jeweils **neue Spezialisten entwickeln**, die ihre Gegner erkennen und dann vernichten können. Hier liegt das Dilemma der körpereigenen Abwehr: Sie muss spezifisch sein für verschiedene Gegner und darf nicht **mit schwerem Geschütz herumballern**, weil sonst das eigene Gewebe kaputtgeht.*
- (21) *Chemo- und Strahlentherapie töten die kranken Zellen im Knochenmark des Patienten ab und unterdrücken das Immunsystem, um Abstoßungsreaktionen nach der Knochenmarktransplantation zu verhindern. Anschließend übernehmen die Blutzellen aus dem gespendeten Knochenmark **das Kommando** und bauen ein neues Blutbildungs- und Immunsystem auf.*

5.3. KRANK MACHEN IST VERBRECHEN

Beschreibungen von medizinischen Problemen werden nicht nur aus dem militärischen Bereich vorgenommen. Das von Kütz [2007: 217] vorgeschlagene Konzept KRANKHEITSERREGER SIND VERBRECHER, wird hier um das Konzept KRANK MACHEN IST VERBRECHEN erweitert. So sind nicht nur die Krankmacher als Verbrecher zu bezeichnen, sondern alles, was krank machen kann, wird zu einem Verbrechen, was mit der negativen Assoziation mit dem Verbrechen überhaupt zusammenhängt. Einen Bezugsrahmen dieses Modells bilden dann Verhaftung, Anklage, Prozess, Urteil, Ermittlung und Schuld. So wie die Verbrecher Verluste verschiedener Art verursachen, ist also die Wirkung von Krankheiten, Viren und Bakterien sowie von ungesunder Ernährung, falscher Medikation oder vom Vitaminmangel für körperliche, psychische, aber auch materielle Schäden verantwortlich. Daraus folgt, dass sie für Leib, Leben und Besitz gefährlich sind. Sie verstoßen gegen das

Gesetz und verletzen die Vorschriften. Die Gefahr wird zwar durch „umsichtiges Verhalten und Risikovermeidung vermindert, kann aber nicht immer abgewendet werden“ [Kühtz 2005: 133]. Die Verbrecher gehen schleichend vor, werden aber am Verbrechensort doch ertappt.

Beispiele:

- (22) *Haarausfall ist oft hormonell bedingt. **Schuld** kann zum Beispiel Pille sein.*
- (23) *Zahlreiche Untersuchungen zeigen, dass **an** vielen Schmerzen auch heimliche, oft unbemerkte Entzündungen im Körper **schuld** sind. Bei Kurt Deller (61) begannen die Beschwerden **schleichend**.*
- (24) *Fettes Essen, Zigaretten, Alkohol und Sonnenbäder **trugen** in fast der Hälfte aller Fälle zumindest **eine Mitschuld an** der Krebskrankung.*
- (25) *Schlafen Sie schlecht? Sie werden staunen, was alles **daran schuld** sein kann. Nicht immer sind es **die** üblichen **Verdächtigen**.*
- (26) *Warme Milch ist sehr hilfreich, wenn eine Erkältung **den Schlaf raubt**.*

Zusammenfassung

Die hier beschriebenen metaphorischen Konzepte werden genutzt, um das schwer erfassbare Thema Medizin und Gesundheit einem interessierten Laien bildhaft zu vermitteln. Metaphorische Phraseologismen, als auch Wortmetaphern tragen also zur Veranschaulichung schwer zugänglicher Inhalte erfahrungsgemäß und haben deshalb laut Christa Stocker [1999: 169] eine leseanreizende Funktion. Oft treten sie schon im Titel oder ganz am Anfang eines Artikels auf. So wird dem Leser eine bildhafte und vorläufige Vorstellung des beschriebenen Problems vermittelt. Aufgrund ihrer expressiven Bedeutung eignen sie sich gut als textkonstitutive und textstrukturierende Elemente. Nach Ulla Fix [2006: 35] „stützen, markieren, konturieren“ die metaphorischen Formen „das bereits gefundene Thema und die bereits herausgearbeitete gedankliche und sprachlich-formulative Struktur eines Textes“. Metaphorische Ausdrücke können außerdem durch ihr Assoziationspotenzial an der inhaltlichen Entwicklung des Themas teilnehmen. Auch für die argumentative Themenentfaltung sind sie von großer Bedeutung. Sie werden zur Betonung und Hervorhebung der verwendeten Argumente gebraucht. Da die metaphorischen Ausdrücke in einem traditionellen Bildfeld Weinrichs [1976] bzw. Idealisierten Modell Lakoffs [1987] oder auch konstellationsartigen Konzepten Baldaufs [1997] vorkommen und der Gesellschaft allgemein bekannt sind, wirken sie uns vertraut, sind durchsichtig und werden eigentlich nicht mehr als metaphorische Ausdrücke empfunden, da sie ihre metaphorische Qualität durch häufiges Nutzen verloren haben. Auch wenn die hier metaphorisch verwendeten Phraseologismen als Ergebnis eines kreativ-spielerischen Umgangs mit der Sprache zu betrachten sind, muss ihr spielerischer Charakter im Sinne von bewussten Abweichungen und Modifikationen von der Norm betrachtet werden, die doch im Kontext richtig verstanden werden und ohne die man in den nichtwissenschaftlichen

Zeitschriftenartikeln schwer auskommt, wenn die medizinischen, bzw. fachlichen Sachverhalte nicht nur verständlich, aber auch interessant beschrieben werden sollten. Andererseits muss man aber einsehen, dass es oft keine andere Möglichkeit gibt, als auf metaphorische Redeweise zu greifen, da, wie Drewer [2003: 5] im Sinne der Kognitiven Metaphertheorie Lakoff und Johnsons [1980] bemerkt, „ein Großteil unseres konzeptuellen Systems sowie das daraus abgeleitete alltägliche Sprechen und Handeln metaphorisch ist“.

Bibliographie

- Baldauf, Ch. (1997). *Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*. Frankfurt a. Main, Peter Lang.
- Burger, H. (2003). *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin, Erich Schmidt Verlag.
- Burger, H., Buhofer, A., Sialm, A. (1982). *Handbuch der Phraseologie*. Berlin, Walter de Gruyter.
- Drewer, P. (2003). *Die kognitive Metapher als Werkzeug des Denkens. Zur Rolle der Analogie bei der Gewinnung und Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse*. Tübingen, Gunter Narr Verlag.
- Fix, U. (2006). *Metaphorisch-assoziative Themenentfaltung im Text*. In: U. Fix, G. Lerchner, M. Schröder, H. Wellman (Hrsg.). *Zwischen Lexikon und Text. Lexikalische, stilistische und textlinguistische Aspekte. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*. Leipzig – Stuttgart, Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, S. 35–46.
- Hessky, R. (2006). *Das metaphorische Spielfeld Text*. In: U. Fix, G. Lerchner, M. Schröder, H. Wellman (Hrsg.). *Zwischen Lexikon und Text. Lexikalische, stilistische und textlinguistische Aspekte. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*. Leipzig – Stuttgart, Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, S. 47–55.
- Kühtz, S. (2007). *Phraseologie und Formulierungsmuster in medizinischen Texten*. Tübingen, Gunter Narr Verlag.
- Lakoff, G. (1987). *Women, Fire and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago, University of Chicago Press.
- Lakoff, G., Johnson, M. (1980). *Metaphors we Live by*. Chicago – London, University of Chicago Press.
- Osthus, D. (2000). *Metaphern im Sprachvergleich. Eine kontrastive Studie zur Nahrungsmetaphorik im Französischen und Deutschen*. Frankfurt a. Main et al., Peter Lang.
- Pielenz, M. (1993). *Argumentation und Metapher*. Tübingen, Gunter Narr Verlag.
- Sontag, S. (1981). *Krankheit als Metapher*. Frankfurt a. Main, Fischer Taschenbuch Verlag.
- Stocker, Ch. (1999). *Funktionen und Leistungen von Metaphernfeldern in der populärwissenschaftlichen Wissensvermittlung*. In: J. Niederhauser, K. Adamzik (Hrsg.). *Wissenschaftssprache und Umgangssprache im Kontakt*. Frankfurt a. Main et al., Peter Lang, S. 153–172.
- Świątek, J. (1998). *W świecie powszechnej metafory. Metafora językowa*. Kraków, Polska Akademia Nuk.
- Weinrich, H. (1976). *Sprache in Texten*. Stuttgart, Klett-Cotta.

Summary

Metaphorical Phraseologisms in Non-Scientific Medical Articles

This article describes the usage and occurrence of metaphorical phraseologisms and their functions in non-scientific medical articles. According to Harald Weinrich's theory [1976] and cognitive theory of metaphors by George Lakoff and Mark Johnson [1980], metaphorical phraseologisms, as well as single metaphors can be associated with subordinate concepts. Due to high complicity of metaphors described in this article they appear in the form of constellations and have been arranged according to such concepts as: MEDICINE IS A GAME, ILLNESS IS AN ENEMY AND THERAPY IS A STRUGGLE and also SICKNESS AND LEADING TO SICKNESS IS A CRIME.